



Samuel Schmid

Den Dialog suchen

**Geleitwort von Bundesrat Samuel Schmid
Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Verteidigung,
Bevölkerungsschutz und Sport**

selber. Die Behörden sind sich dessen auch bewusst.

Stabile Beziehungen zu China und das sichtbare Bemühen, diese Beziehungen in besseren wie in schwierigeren Zeiten zu pflegen, sind die Grundlage für ein Engagement zugunsten der Menschenrechte. Eine gute Beziehung, eine Freundschaft, verlangt nicht Kritiklosigkeit. Im Gegenteil: eine gute Beziehung gibt Kritik erst eine Chance, Wirkung zu haben. Nur wer in eine Beziehung etwas investiert, hat das Recht, vom Partner etwas zu verlangen. Die Schweiz hat seit bald einmal sechzig Jahren zu den Beziehungen mit China Sorge getragen, und sie wird das weiterhin tun.

Als Veranstalter der Olympischen Sommerspiele 2008 ist für China die Olympische Charta von Bedeutung. Die olympische Bewegung setzt den Sport in den Dienst der harmonischen Entwicklung des Menschen mit dem Ziel, eine friedliche Gesellschaft zu fördern und die Menschenwürde zu schützen. China hat sich zudem zur Gewährleistung der Pressefreiheit während der Spiele verpflichtet. Wir dürfen davon ausgehen, dass die politische Führung der Volksrepublik China diese Bekenntnisse im eigenen Interesse honorieren wird.

Angehörige ethnischer Minderheiten, wie die Tibeter, haben Recht auf Schutz vor Diskriminierung, auf die Bewahrung und Förderung ihrer Identität und auf die Teilhabe an Entscheidungsprozessen, welche sie betreffen. In diesem Sinn bemüht sich die Schweiz um den konstruktiven Austausch mit China und die Fortsetzung des bilateralen Dialogs über Menschenrechte. Dieser Dialog dient nicht der politischen Positionierung und auch nicht der emotionalen Gratifikation; er ist nur den Werten und den Betroffenen verpflichtet.

Die Kontroverse um Tibet, Menschenrechte und Olympische Spiele ist Ansporn, den bisherigen Weg fortzusetzen, treu zu den Werten und im Geiste des Respekts vor dem Partner. Man kommt dann einer Lösung näher, wenn man *mit* – und nicht *über* – den Partner spricht.

*Das Thema der vorliegenden Nummer ist **Olympische Spiele 2008 in Peking**. Wir beleuchten neben den sportlichen und weiteren Aspekten auch die politische Seite. Das Geleitwort von Bundesrat Samuel Schmid steht an Stelle eines Editorials. – Red.*

Im Vorfeld der Olympischen Spiele in Beijing steht die Volksrepublik China im Rampenlicht. Die Ereignisse im Autonomen Gebiet Tibet und weiteren tibetischen Siedlungsgebieten sowie Tumulte auf dem Weg der olympischen Fackel drohen einen Schatten über die Olympischen Spiele zu werfen. In dieser Lage ist es angezeigt, innezuhalten, die Emotionen zu zügeln und sich zu besinnen.

China ist demografisch, wirtschaftlich, kulturell und militärisch eine Weltmacht. China steht auch vor massiven Herausforderungen, wenn es die Ernährung seiner Bevölkerung sicherstellen, die Früchte der wirtschaftlichen Entwicklung ausgewogen verteilen, die Umwelt besser schützen und eine friedliche Entwicklung im Innern wie in den Beziehungen nach aussen haben soll. Dass dies China gelingt, liegt ebenso im Interesse der internationalen Gemeinschaft wie in jenem Chinas

Aus der politischen Debatte

Im Zusammenhang mit den internationalen Protesten zu Chinas Tibetpolitik wurden Stimmen laut, die einen Boykott der Olympischen Spiele sowie der Eröffnungsfeier forderten. Ausserdem wurde China immer wieder aufgefordert, die Menschenrechte im Lande und insbesondere in Tibet besser zu beachten. Wir veröffentlichen hier Auszüge aus der Stellungnahme zum Boykottaufruf von Swiss Olympics, Auszüge von Aussagen des chinesischen Botschafters in einem Streitgespräch sowie aus der Menschenrechtspetition der Schweizer Sektion von Amnesty International und dem dazu gehörenden Begleitbrief an die Chinesische Botschaft in Bern. – Red.

Ein Boykott ist falsch

Die aktuellen Ereignisse in Tibet bestürzen und machen traurig. Wer die Augen verschliesst und schweigt, macht sich unglaublich. Wer schweigt, erweckt zudem den Eindruck, das Schicksal der Bevölkerung im Veranstalterland der Olympischen Spiele im August sei ihm egal. Dem Sport darf aber nicht eine Verantwortung übertragen werden, die er nicht wahrnehmen kann, indem man von ihm etwas verlangt, was die Politik bisher nicht geschafft hat.

Ein Boykott der Olympischen Spiele in Peking ist deshalb der falsche Weg und bestraft letztlich die Falschen: die Athletinnen und Athleten, die sich seit Jahren auf die Olympischen Wettkämpfe vorbereiten, sowie die Bevölkerung Chinas, die sich auf die Spiele freut und sich auch eine gewisse Öffnung des Landes erhofft.

Es ist nicht die Aufgabe von Swiss Olympic, Politik zu betreiben. In erster Linie sollen für Athletinnen und Athleten die bestmöglichen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Dazu ist zu berücksichtigen, dass sich diese im Moment in der wichtigsten Phase der Vorbereitung befinden.

Das Internationale Olympische Komitee hat an die Vergabe der Olympischen Spiele nach Peking die Erwartungen geknüpft, dass in China eine Öffnung des Landes stattfindet und die Menschenrechtssituation verbessert wird. Swiss-Olympic-Präsident Jörg Schild fordert deshalb: «Das IOC soll China nun an diese Erwartungen erinnern, und zwar mit einer Botschaft an China, wonach die Sportwelt erwartet, dass innenpolitische Probleme im Sinne des olympischen Gedankens im Dialog und nicht mit Gewalt gelöst werden.»

Aus der Stellungnahme von Swiss Olympic

Fremde Richter brauchen wir nicht

Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie feststellen, dass unser Land enorme Anstrengungen unternommen hat, um die Spiele stattfinden zu lassen. Zwar erheben sich in letzter Zeit einige kritische Stimmen, aber das bedeutet nicht, dass alle Leute jetzt China kritisieren. 205 Länder und Gebiete haben ihre Teilnahme an den Spielen in Peking zugesagt, das sind so viele wie noch nie ... China wehrt sich nicht gegen Kritik, sondern begrüsst und nimmt alle konstruktiven Vorschläge an. Aber bei Äusserungen und Argumenten, die durch Vorurteile, Diskriminierung und Feindlichkeit gekennzeichnet sind oder Tatsachen verdrehen, kann man nicht mehr von Kritik sprechen.

Freunde sind bei uns immer willkommen, fremde Richter aber brauchen wir nicht. Tibet ist ein Bestandteil Chinas. In jedem Land gibt es bestimmte Probleme und Schwierigkeiten. Die Chinesen können und sollen diese Probleme aber selbst lösen. Wenn jemand glaubt, er könne es besser machen als das Volk dieses Landes, so finde ich das etwas anmassend.

Reform und Öffnung stellen den unausweichlichen Entwicklungstrend Chinas dar. Dank Reform und der Öffnung hat sich China in den letzten 30 Jahren schnell entwickelt. China wird an dieser Entwicklung unbeirrbar festhalten. Reform und Öffnung sowie die Olympischen Spiele ergänzen sich. Die erfolgreiche Austragung kann zweifelsohne dazu beitragen, die Öffnung Chinas weiter voranzutreiben.

Auszug aus einem Streitgespräch des chinesischen Botschafters Dong Jinyi mir Nationalrat Mario Fehr; SP ZH, Tages Anzeiger 25.4.2005

Petition für Menschenrechte

Wir, die Unterzeichnenden, sind sehr erfreut, dass das Pekinger Bewerbungskomitee versprochen hat, die Olympischen Spiele 2008 würden zur Entwicklung der Menschenrechte in China beitragen. Umso mehr beunruhigt uns die Tatsache, dass kurz vor den Spielen 2008 immer noch viele Menschenrechte in China verletzt werden. Wir fordern Sie deshalb auf:

- Die Todesstrafe abzuschaffen. Sie ist unmenschlich, unwiderrufbar und als Strafmassnahme unwirksam;
- die Internetzensur aufzuheben, damit alle Chinesinnen und Chinesen ungehinderten Zugang zum Internet haben;
- die Umerziehungslager abzuschaffen. Diese Strafe wird willkürlich und ohne Anklage oder Prozess verhängt;
- Repressalien gegen MenschenrechtsverteidigerInnen einzustellen und deren Rechte zu garantieren, insbesondere das Recht auf freie Meinungsäusserung.

Aus dem Brief an den Chinesischen Botschafter in Bern

Über 24000 Menschen in der Schweiz haben die beiliegende Petition unterzeichnet ... Bis anhin hat Amnesty International ... keine Verbesserung der Menschenrechtssituation in ihrem Land feststellen können, im Gegenteil ... Es ist Chinas Entscheidung, welches Vermächtnis die Olympischen Spiele 2008 hinterlassen werden. Die Unterzeichnenden rufen die chinesische Regierung auf, ein Zeichen zu setzen und die Olympischen Spiele durch eine Verbesserung der Menschenrechtssituation als positives Vermächtnis in die Geschichte eingehen zu lassen.

Amnesty International, Schweizer Sektion

Nur Verlierer beim Olympia-Protest

Von Eleonore Baumberger

Für die Exil-Tibeter, die zwar jedes Jahr am Jahrestag des Aufstands vom März 1959 demonstrieren, aber nach kurzer Beachtung wieder in Vergessenheit geraten, sind die Olympischen Spiele und im Vorfeld der Fackellauf ein willkommener Anlass, auf die Unterdrückung ihrer Heimat durch China aufmerksam zu machen. Tatsächlich haben sie mehr Medienbeachtung erhalten, als sie sich träumen lassen konnten. Sie haben aber nichts erreicht. Im Gegenteil: Bisher gibt es nur Verlierer.

Verbissenes Durchhalten

Die Olympischen Spiele und der Fackellauf sind diskreditiert. Aus dem fröhlichen Anlass «one world, one dream», der bereits mit einem Fackellauf rund um die Welt gefeiert werden sollte, ist ein verbissenes Durchhalten geworden. Auf der einen Seite die Chinesen, die sich «ihre» Olympiade nicht vermiesen lassen wollen und die Flamme ohne Zuschauer und geschützt von Tausenden von Polizisten auf Nebenwegen durch die Hauptstädte der Welt tragen. Auf der anderen Seite protestierende Exil-Tibeter, die heftig und emotional, teilweise gewaltsam, die Fackel auszulöschen versuchen. Die Fackel wird aber ihren Weg nach Tibet und auf den Qomolangma, auf den höchsten Berg der Welt, fortsetzen.

China steht am Pranger

China hat Gesicht verloren. Es ist nicht der freundliche Gastgeber, der sich alle Mühe gegeben hat mit herausragenden Sportstätten, perfekter Infrastruktur und sogar sauberer Luft. China steht am Pranger als Okkupant Tibets und für Menschenrechtsverletzungen – die wegen Olympia nicht zugenommen haben, wie immer behauptet wird, sondern die offener zutage treten, weil China im Rampenlicht steht.

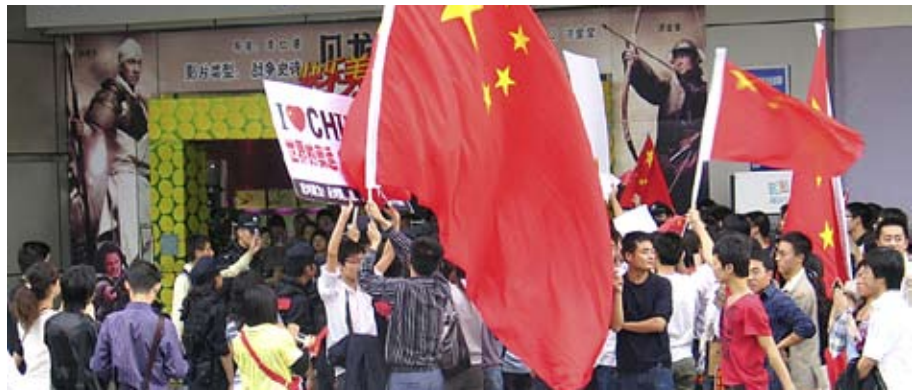
Verlierer sind auch die Tibeter. Zwar werden ihnen weltweite Aufmerksamkeit und Sympathien zuteil, jedoch ist viel Geschirr zerschlagen. Die Tibeter in Tibet müssen seit den Protesten mehr leiden, sie werden noch mehr abgeschirmt, die Repression wird verstärkt. Die Spannungen zwischen den Ethnien in China neh-

men zu. Die Han-Chinesen verübeln es den Tibetern, dass sie ihnen die Spiele «verderben».

Gespaltene Tibeter

Die Gegensätze zwischen gewaltbereiten jungen Exil-Tibetern und dem auf Gewaltlosigkeit beharrenden Dalai Lama treten offen zutage und drohen, die tibetische Gemeinschaft zu spalten. Zudem: Sind die Spiele einmal vorbei, wird die Welt zum «business as usual» zurückkehren.

ihnen die Hände gebunden sind. Sie können Menschenrechtsverletzungen laut verurteilen, müssen sich jedoch fragen, ob es klug sei, China zu demütigen und die Teilnahme an der Eröffnungsfeier an die Bedingung von Gesprächen mit dem Dalai Lama zu knüpfen. Es ist eine Illusion zu glauben, China könne durch Druck westlicher Regierungen zum Einlenken gezwungen werden. Ein Boykott der Eröffnungsfeier etwa würde zwar zu Applaus im eigenen Land führen, be-



Chinesische Proteste vor dem Carrefour in Chengdu – Bild SCG

Prestige eingebüsst hat auch das Internationale Olympische Komitee, das nun seinen vor Jahren getroffenen Entscheid, die Olympischen Spiele an Peking zu vergeben, verteidigen muss. Der von vornherein untaugliche Versuch, die Spiele frei von Politik zu halten, ist gründlich danebengegangen. Das lange Schweigen über Menschenrechtsverletzungen in China und das Vorgehen des Regimes in Tibet sowie Einschränkungen der freien Medienberichterstattung hat der olympischen Idee geschadet.

Die Sportlerinnen und Sportler, die sich jahrelang vorbereitet und auf die Teilnahme an einem einmaligen Anlass gefreut haben, schwanken zwischen Boykottaufrufen, Teilnahme und Protesten. Freude und Leichtigkeit des «Treffens der Jugend der Welt» sind dahin.

Machtloser Westen

Zu den Verlierern gehört auch der Westen. Nicht nur die Wirtschaft, die Boykotte und Gegenboykotte befürchtet, sondern auch die Regierungen, die sehr wohl wissen, dass

wirkte aber in der Sache nichts – weder in Hinsicht auf die Verbesserung der Menschenrechte in China noch auf die Autonomie Tibets oder die Rückkehr des Dalai Lama in seine Heimat.

Geeinte Chinesen

Im Gegenteil. Wird China angegriffen – und sei damit auch das kommunistische Regime und nicht das chinesische Volk gemeint –, stehen alle Chinesen, selbst Dissidente und politisch Verfolgte, für ihr Land ein. Das ist nicht einfach ein vom Regime für seine Zwecke angeheizter Nationalismus. Es ist der Stolz der Chinesen auf ihr Land, auf seine Geschichte und Kultur. Und es ist auch die Entgegnung auf die tiefsitzende Erinnerung an die ein Jahrhundert andauernde Demütigung des Reichs der Mitte durch westliche Staaten. Es ist deshalb besonders schlimm, dass zu einer Zeit, da China sich der Welt öffnet, der Fremdenhass im Reich der Mitte wieder an Boden gewinnt.

An den Olympischen Spielen sollten Siege gefeiert werden – bisher aber gibt es nur Verlierer.

Olympia spricht heuer chinesisch

Von Marc-André Giger, CEO Swiss Olympic

Wenn am 8. August 2008 um 20.08 Uhr (die 8 gilt in China bekanntlich als Glückszahl) im Nationalstadion von Peking – dem die Chinesen wegen seiner geschwungenen Gestalt den liebevollen Übernamen Vogelnest gegeben haben – die Eröffnungsfeier der Olympischen Sommerspiele 2008 über die Bühne geht, wird der wohl grösste Sportanlass, den die Welt jemals gesehen hat, beginnen.

Die Dimensionen von «Beijing 2008» sprengen jegliche Vorstellungskraft. 41 Milliarden Franken lässt sich die chinesische Regierung diese Spiele kosten, allein 35 Milliarden werden für die Infrastruktur aufgewendet. 10 500 Athleten werden in 302 Wettbewerben um Medaillen kämpfen, 21 600 Medienschaffende werden darüber berichten, und für einen reibungslosen Ablauf werden 70 000 freiwillige Helfer sorgen. Unter den Teilnehmenden wird auch eine gute Hundertschaft Schweizerinnen und Schweizer, das «Swiss Olympic Team 2008», sein. Die Vorbereitungen von Swiss Olympic für diesen «Mega-Anlass» haben bereits vor genau vier Jahren begonnen, im Mai 2004 – also noch vor den letzten Olympischen Sommerspielen in Athen. An alles, von der Organisation der Reise und der

Unterkünfte über die Bereitstellung einer Kleiderkollektion für das Team bis zur Zusammenstellung eines medizinischen Betreuungsteams, muss gedacht werden. So schafft Swiss Olympic die Voraussetzung, dass unsere Athleten in den drei Austragungsorten Peking, Hongkong und Qingdao zum richtigen Zeitpunkt ihre Bestleistung abrufen können.

Nur die Besten dürfen mit

Eine der zentralen Aufgaben von Swiss Olympic im Vorfeld Olympischer Spiele ist die Selektion der Athletinnen und Athleten, die nach Peking dürfen, und zwar auf Antrag der Fachverbände. Um Diskussionen möglichst zu verhindern, hat Swiss Olympic bereits im Sommer 2006 nach intensiven Diskussionen mit den Verbänden Leistungsrichtlinien festgelegt. Auf der Basis dieser Richtlinien arbeitete anschliessend jeder Verband ein Selektionskonzept aus, das detailliert festhält, welche Leistungen ein Athlet erbringen muss, damit er für eine Selektion überhaupt in Frage kommt. Der dreiköpfige Selektionsausschuss von Swiss Olympic bestimmt dann jene Sportlerinnen und Sportler, welche die Schweiz an «Beijing 2008» vertreten.

Medizinische Rundumbetreuung

Wie vor allen Olympischen Spielen seit Salt Lake City 2002 hat Swiss Olympic auch vor Beijing 2008 eine Task Force gebildet mit Spezialisten aus allen möglichen Fachgebieten (Ärzte, Wissenschaftler, Trainer, Psychologen, Ernährungsspezialisten etc.). Diese haben für die Delegationsmitglieder eine Broschüre zusammengestellt, die mögliche Probleme auflistet. Es sind vier zentrale Problemfelder, welche die Leistungen der Athleten in Peking beeinträchtigen könnten.

Hitze: In China herrschen rund 10 bis 12 Grad höhere Durchschnittstemperaturen und eine extreme Luftfeuchtigkeit von bis zu 95 Prozent.

Smog: In Peking herrscht eine heimtückische Mischung aus Sommersmog (Ozon und Stickoxide) und Wintersmog (Feinstaub und Schwefeldioxid).

Jetlag: Er reduziert die physische und psychische Leistungsfähigkeit der Delegationsmitglieder.

Infektionen: Es handelt sich vor allem um Durchfälle und Infektionen der Atemwege. Das Medical Team begegnet der anspruchsvollen Situation mit verschiedenen Massnahmen, beispielsweise einer gezielten Kühlung der Athleten unmittelbar vor dem Wettkampf oder dem Einsatz von Atemfiltern vor den Wettkämpfen.

Schweizer Fans hautnah dabei

Swiss Olympic denkt aber auch an die Fans in der Schweiz. Ein SMS-Wettbewerb, bei dem den Athleten in China Glückwünsche geschickt werden können, eine «Road Show» in Coop-Einkaufszentren, die viel Wissenswertes über Olympia vermittelt, und eine elektronische Zeitung während der Dauer der Olympischen Spiele mit Neuigkeiten aus dem olympischen Dorf werden es den Schweizerinnen und Schweizern erlauben, während Olympia mit der Schweizer Delegation mitzufiebern. Und es wird einiges zu feiern geben, davon bin ich überzeugt.



Bundesrat Samuel Schmid und Swiss-Olympic-Präsident Jörg Schild im Gespräch mit Olympia-Kandidaten – Bild SO

House of Switzerland

Von Thomas Wagner, Präsident der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft

Mit den Olympischen Sommerspielen 2008 in Peking plant China den grössten Sportevent aller Zeiten. Die Schweiz wird mit einem offiziellen Schweizer Gästehaus präsent sein: Das «House of Switzerland 2008, China» steht unter der Projektleitung von Präsenz Schweiz und wird in der «798 Art Zone», in Pekings aufstrebendem Kulturviertel Dashanzi, errichtet.

Treffpunkt von und mit Team

Das House of Switzerland ist für das chinesische und internationale Publikum öffentlich zugänglich, dient dem Schweizer Olympiateam als Treffpunkt und wird in Zusammenarbeit mit der Eidgenossenschaft, den Partnern und Swiss Olympic für Empfänge, Kundenpflege, Medienkonferenzen sowie Medaillenfeiern genutzt. Das House of Switzerland wird noch vor dem offiziellen Beginn der Sommerspiele am 8. August 2008 seine Türen den Olympia-Besuchern öffnen. Weiter richtet das Schweizer Fernsehen an diesem Standort ein TV-Studio ein.

Das offizielle House of Switzerland wird in der «798 Art Zone» zu stehen kommen – situiert in Pekings aufstrebendem Kulturviertel Dashanzi im Nordosten Pekings. Das Dashanzi-Quartier im Pekinger Stadtbezirk Chaoyang hat sich in den letzten paar Jahren von einem Fabrikgelände im Bauhaus-Stil zu einem florierenden Künstlerviertel gewandelt. Nebst einer grossen Künstlergemeinschaft, die sich in diesem Bezirk niedergelassen hat, sind auch zahlreiche Künstlerateliers und Galerien inmitten der Gebäudekomplexe vorzufinden. Nur wenige Kilometer vom Pekinger Flughafen und zehn Minuten vom Olympic Green mit seinen Wettkampfpunkten entfernt, eignet sich das Dashanzi-Quartier ideal als Eventlokalität während der Olympischen Spiele. Die Schweiz wird eine der Gebäudekomplexe im Dashanzi – die 3700 m² grosse Halle 706 – für drei Wochen zum House of Switzerland umwandeln und darin Schweizer Gastfreundschaft zelebrieren.

Das Gästehaus öffnet seine Tore pünktlich zum Schweizer National-

feiertag am 1. August 2008 und steht somit bereits eine Woche vor Beginn der Olympischen Spiele einem internationalen und chinesischen Publikum als Begegnungsstätte zur Verfügung. Im House of Switzer-

«Lake Lucerne Region» eine Destination auf dieser prestigeträchtigen Marketingplattform exklusiv präsentieren wird.

Bei einem Gesamtbudget von 4,6 Millionen Franken übernimmt Luzern



Die geplante VIP-Zone

land werden nebst einem abwechslungsreichen Eventprogramm auch Schweizer Köstlichkeiten im öffentlich zugänglichen Restaurant angeboten.

Exklusive Zusammenarbeit

Präsenz Schweiz hat nun mit der Luzern Tourismus AG eine exklusive Zusammenarbeit vereinbart. Vor und während der Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking wird das offizielle Schweizer Gästehaus ganz im Zeichen von Luzern und der «Lake Lucerne Region» stehen. Damit nutzt die Region die Chance zu einem markanten und nachhaltigen Marktauftritt und präsentiert sich unter dem Motto «Essence of Switzerland» vom 1. bis 24. August 2008 als Reiseziel und Wirtschaftsstandort. Nach dem erfolgreichen Auftritt des Wallis an den Olympischen Winterspielen 2006 in Turin ist es in der Geschichte des «House of Switzerland» das zweite Mal, dass sich mit Luzern und der

Tourismus mit ihren Wirtschaftspartnern und Beiträgen der öffentlichen Hand einen Anteil von rund drei Millionen Franken.

Weitere Partner verpflichtet

Für den gesamten Restaurationsbetrieb zeichnet die Gamma Catering AG, Hünenberg ZG, verantwortlich. Dieses erfolgreiche Unternehmen war bereits für die Restauration im Schweizer Pavillon an der Weltausstellung in Aichi (Japan) zuständig und verfügt über die entsprechende Auslanderfahrung. Unterstützt wird die Gamma Catering AG durch das Internationale Hotel Management Institut IMI, Kastanienbaum LU, und César Ritz Colleges Switzerland, Le Bouveret und Brig. Für das Layout und die Inneneinrichtungen des «House of Switzerland 2008, China» ist das weltweit tätige Unternehmen Uiplan Switzerland AG, Biel-Benken, verantwortlich.

Olympia persönlich

Für diese Nummer haben wir verschiedene Persönlichkeiten gefragt, was die Olympischen Spiele in Beijing für sie bedeuten. Wir danken ihnen für ihre kurzen Statements, die einen Bogen des persönlichen Bezugs zu den Spielen in China geben. – Red



Marc-André Giger

CEO von Swiss Olympic

Während der Olympischen Sommerspiele in Peking werde ich so intensiv mit den Schweizer Athletinnen und Athleten mitfiebern wie noch nie. Es sind meine ersten Spiele als CEO von Swiss Olympic, zum ersten Mal habe ich die Vorbereitungen der Schweizer Delegation auf diesen grossartigen Anlass aus nächster Nähe miterlebt. Ganz besonders freue ich mich auf meinen Besuch in Peking – nicht nur während der Olympischen Spiele, sondern auch während der unmittelbar danach stattfindenden Paralympics. Die Leistungen der Behindertensportler verdienen den grössten Respekt, und ich brenne darauf, ihre Wettkämpfe hautnah mitzerleben.



Dante Martinelli

Schweizer Botschafter in Beijing

Die Olympischen Spiele in Peking werden in erster Hinsicht ein immenses sportliches Ereignis in einem aussergewöhnlichen Umfeld sein: dem heutigen China und seiner Hauptstadt

Peking. Eine Stadt, geprägt von Geschichte und Kultur, welche sich im Hinblick auf die Spiele modernisiert, aber auch, um ihrer Rolle als internationale Hauptstadt vollumfänglich gerecht zu werden. Die Spiele führen durch zahlreiche Projekte zu einer Umwandlung der Stadtarchitektur: der Aufbau der Stadien, darunter das berühmte «Vogelnest», konzipiert von Schweizer Architekten; die Erneuerung der Infrastruktur; der Bau neuer Zufahrtsstrassen; die Erweiterung des U-Bahnnetzes; die Errichtung des neuen Terminals 3 auf dem internationalen Flughafen, das grösste Terminal der Welt; die neue urbane Architektur, insbesondere das neue Capital Museum; der neue Fernsehturm, dessen Elemente sich in der Höhe kreuzen, sowie das neue Opernhaus. Es entsteht eine neuartige und moderne Skyline, welche im Kontrast steht zu traditionellen und prestigeträchtigen Bauten wie der Verbotenen Stadt oder den typischen, charmannten *Hutongs*, welche mancherorts einen hohen Preis für die Modernität bezahlen mussten. Und was tut die Bevölkerung inmitten dieser Hektik? Sie bereitet sich vor, und gewiss gibt es einige Unzufriedene. Überwiegend sind jedoch die zahlreichen Pekinger, welche stolz darauf sind, die Spiele in ihrer Hauptstadt zu beherbergen, und glücklich darüber, die Möglichkeit zu haben, der ganzen Welt ein neues China zu präsentieren.



Adolf Ogi

Für mich sind die Olympischen Spiele in Beijing vor allem ein grosses Sportfest, wo Freude und Freund-

schaft herrschen und interkulturelle Begegnungen stattfinden. Ein globales Fest, aber auch eine Plattform für Wandel. Unter anderem:

- für die Bewusstseinsbildung der Umweltproblematik mit hoffentlich konkreten Lösungen;
- für eine Förderung der chinesischen Wirtschaft, die nachhaltige Vorteile für die gesamte chinesische Bevölkerung bringen soll;
- für unabhängige, transparente und überprüfbare Dopingkontrollen.

Das sind grosse Herausforderungen. Beijing wird ein Testfall sein. Für China, für die Welt des Sports, für die internationale Gemeinschaft. Beijing soll auch eine Chance für China darstellen, denn die Welt wird genau verfolgen können, wie China die vielen Probleme auf dem Weg zu den Spielen lösen wird.

Ich bin zuversichtlich, dass alle Akteure ihre Verantwortung wahrnehmen und die Möglichkeiten nutzen werden.



Thomas Wagner

Präsident der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft

Ich habe mich vor einigen Jahren im Rahmen meiner Möglichkeiten sehr dafür eingesetzt, dass die Kandidatur der VR China für die Olympischen Spiele 2008 nun endlich berücksichtigt wird. Der damalige Entscheid des Olympischen Komitees hat mich auch sehr gefreut und in der Tat auch Erwartungen geweckt. Mit gewaltigem und ebenso beeindruckendem Aufwand hat Beijing in den letzten Jahren die Vorbereitungen für eine einwandfreie Austragung der Olympischen Spiele 2008 getroffen.

Nun wird dieses sportliche Grossereignis leider durch die Ereignisse in und um Tibet überschattet und auch belastet. Dennoch vertrete ich die Auffassung, dass die bevorstehenden sportlichen Wettkämpfe – in

Analogie zur wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit – einen grossen Beitrag zur Verständigung zwischen den unterschiedlichen Kulturen leisten und auch zu weiteren Schritten im Rahmen der Öffnungspolitik der VR China führen können. Diese Prozesse brauchen Zeit und Beharrlichkeit.

Persönlich bin ich deshalb überzeugt, dass ein Boykott der Olympischen Spiele die Falschen bestrafen würde – nämlich die Sportler selbst aus allen Nationen und auch die Weltöffentlichkeit, die den Sport zu Recht als völkerverbindendes Mittel anerkennt. Wir müssen aufeinander zugehen: Nicht Isolation und Konfrontation, sondern Dialogbereitschaft und persönliche Begegnungen unter den Menschen sind die Wegbereiter für eine Verständigung.



Simon Bosshart, Direktor Schweiz Tourismus in China, mit Familie

Keine hundert Tage mehr und die Olympischen Sommerspiele von Beijing haben bereits begonnen. Wir haben die Vorfreude über die letzten sieben Jahre miterlebt, besonders stark natürlich, seit wir vor zwei Jahren nach Beijing gezogen sind. Wir sind tief beeindruckt, wie sich Beijing baulich verändert: Die gewaltigen Sportstadien sind nur eine Seite, von nachhaltiger Bedeutung sind wohl insbesondere die Infrastrukturprojekte. von denen auch wir zusehends profitieren: Mehrere neue U-Bahnlinien werden in diesem Jahr eröffnet, und die Grünflächen dehnen sich spürbar aus. Aber auch im «Softwarebereich» geschieht viel: von Versuchen zur Luftbelastungsreduktion bis hin zu «Kampagnen zur Zivilisierung» der breiten Bevölkerung; Olympia ist für die Volksrepublik China weit mehr als einfach ein grosser Sportanlass: Es ist ein historisches Ereignis, mit dem sich das Land der Welt öffnen

will, und Beijing ist gleichzeitig eine Vision vom China der Zukunft. Wir sind sehr stolz und voller Vorfreude, diesen Moment hier vor Ort miterleben zu können.



Ren Bangying

Direktor der Georg-Fischer-Röhrenwerke in China, Vorstandsmitglied der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft

«Als chinesischer Schweizer freut es mich besonders, dass China den Olympischen Spiele in Beijing organisieren darf. Seit fast dreissig Jahren öffnet China der Welt Schritt für Schritt die Türe. So viele Verbindungen bestehen jetzt rund um den Globus. Die olympische Idee «One world, one dream» steht mehr und mehr im Herzen der Chinesen geschrieben. Die Olympischen Spiele sind bei aller Kritik eine ausgezeichnete Gelegenheit, China noch mehr in diese Welt zu integrieren. Das ist viel mehr als eine sportlichen Veranstaltung. Leute aus der ganzen Welt werden dieses Jahr China besuchen. Sie werden mit eigenen Augen China sehen und vollständiger, vertiefter und damit besser kennenlernen.»



Corinne Schlatter

Sportjournalistin, u.a. NZZ

Nachdem ich schon vor «Sydney 2000» und «Athen 2004» mehrere Monate in den jeweiligen Olympia-

städten gelebt und über die Vorbereitungen auf die Spiele berichtet hatte, rundet nun ein ebenfalls mehrmonatiger Aufenthalt in Peking den Kreis dieser ganz persönlichen «Olympia-Trilogie» für mich ab. Dank dem Grossanlass den Pekinger Alltag und die chinesische Kultur etwas näher kennen lernen zu dürfen, empfinde ich als grosses Privileg. Gleichwohl stosse ich in meiner journalistischen Arbeit ab und zu an Grenzen – als westlich geprägter Mensch verstehe ich hier nicht immer alles. Generell bilden die Olympischen Spiele für mich eine spannende Herausforderung. Wobei sich im China-Kontext die Sinnfragen und die zerrissene Haltung gegenüber Kommerz und Gigantismus akzentuieren. Ob Letztere China im Entwicklungs- und Öffnungsprozess tatsächlich weiterbringen werden, muss sich weisen.



Jürg Baumberger

Mitglied der Redaktion

Nachts in einem chinesischen Schlafwagen auf der Fahrt von Golmud nach Xining. Plötzlich schrecke ich auf. Ein Riesenrad auf allen Abteilen, der Lautsprecher im Gang auf vollen Touren. Schlaftrunken wird mir klar, dass Peking die Sommerspiele 2008 zugesprochen erhalten hat. Und ich freue mich mit meinen chinesischen Mitreisenden.

Ich freue mich immer noch mit meinen alten Freunden in Peking, die ganz einfach stolz sind auf ihr Land. Was für ein Wandel seit den frühen 70er-Jahren als wir gemeinsam in Peking arbeiteten: wirtschaftlich, kulturell, menschlich.

Und die Olympischen Spiele sind nicht nur eine internationale Anerkennung, sie sind Anstoss auf vielen Gebieten, auch im Bereich der Politik und der Menschenrechte.

Dass ich keine Tickets bekommen konnte, ist zwar schade, aber nebensächlich.

Nichts als heisse Luft?

Die Reitwettkämpfe in Hongkong – Ein Jahrhundertanlass am südchinesischen Meer sorgt für rote Köpfe

Von Margrit Manz

Es ist mit Sicherheit der beeindruckendste Austragungsort während der Olympischen Spiele. Hongkong, die Stadt im Perlflossdelta, boomt. Der Quadratmeter kostet hier gerne mal soviel wie ein Kleinwagen. Mitten im Häusermeer liegt eine riesige Pferderennbahn. Hauptquartier des Hong Kong Jockey Club. Geld ist für den Club mit seinem deutschen Geschäftsführer Winfried Engelbrecht-Bresges und für die meisten seiner Mitglieder kein Problem. Einer der Gründe, warum in Hongkong und nicht in Peking die olympischen Reitwettbewerbe stattfinden werden.

«Wir sind der grösste Steuerzahler und Wohltäter in Hongkong. Aber wir haben gesagt, diese 100 Millionen US-Dollar werden von uns als eine Art Spende für Hongkong gegeben. Eine Chance für Hongkong, dass die Olympischen Spiele auch hier in Hongkong ein Teil Olympias sein können», meint Engelbrecht-Bresges. Knapp 10 Milliarden Euro Umsatz macht der Hong Kong Jockey Club jedes Jahr mit Pferdewetten. Die hundert Millionen für die Olympischen Spiele zahlt der Club, wenn man so will, aus der Portokasse. Von den britischen Kolonialherren einst eingeführt, hat sich das Wetten auf Pferde in Hongkong seit langem zum Volkssport entwickelt.

Chinas Pferdeverstand

Wenn sich in China jemand mit Pferden auskennt, dann sind es die Hongkonger. 40 Prozent von ihnen setzen Geld auf Pferde. 70 000 Besucher kommen pro Renntag immer mittwochs und sonntags in die riesige Stadt. Und für die meisten gilt das olympische Motto: Dabei sein ist alles. Denn die Preisgelder sind hoch. Die Pferde, die hier starten, gehören zu den teuersten und besten der Welt. Mit der Austragung internationaler Wettbewerbe hat man hier viel Erfahrung. Wohl der Hauptgrund, dass die olympischen Reitwettbewerbe in Hongkong und nicht wie ursprünglich geplant in Peking stattfinden. «Peking hat das Problem, dass es Quarantänebestimmungen gibt, die eben dort nicht erfüllt werden können.

Also, man kann ein Pferd nach China exportieren, aber nicht wieder rausbringen.»

Antidoping-Labor

Und noch etwas hat Hongkong und sein Jockey Club zu bieten, das man im Rest Chinas vergeblich sucht: eines der besten und modernsten Antidoping-Labors der Welt, zumindest für Pferde. 18 000 Proben werden hier jedes Jahr untersucht, und die Chance, erwischt zu werden, ist der Statistik nach nirgendwo höher. Dass sich der Jockey Club ein so teures und modernes Labor leistet, hat einen einfachen Grund: die Angst, dass niemand mehr auf Pferde wettet, wenn ruchbar wird, dass die Rennen durch Doping manipuliert wurden. Die Gründlichkeit des Labors bekam auch die deutsche Reiterequipe vor vier Jahren zu spüren. Sie verlor ihre Goldmedaille im Mannschaftsspringen, nachdem der Dopingvorwurf in der B-Probe bestätigt wurde.

Terence Wan, der Leiter des Doping-Labors HKJC äussert sich stolz: «Unser Labor hat eine sehr hohe Aufklärungsquote, und das hat einen abschreckenden Effekt. Jeder, der hierher kommt, um an einem Wettkampf teilzunehmen, sollte noch nicht einmal im Ansatz darüber nachdenken, illegale Substanzen zu verwenden.»

Für Peking eingesprungen

Als Chinas Organisationskomitee recht spät vor zwei Jahren erst erkannte, dass es einen reibungslosen Ablauf der Reitwettbewerbe in Peking nicht garantieren kann, bat man die mit Pferden viel erfahreneren Hongkonger, kurzfristig einzuspringen. Winfried Engelbrecht-Bresges erinnert sich: «Wir haben dann sofort eine Machbarkeitsstudie gemacht, und innerhalb von vier Tagen waren wir sicher, dass wir fähig sind, es hier durchzuführen. Das war ziemlich aufregend.»

Und so soll es dann aussehen, wenn alles fertig ist: ein Stadion neben der Rennbahn für Dressur- und Springwettbewerbe mit Platz für bis

zu 20 000 Zuschauern; 200 Ställe – alle vollklimatisiert – das ist notwendig bei Temperaturen bis zu 38 Grad im Schatten. Die Military-Wettbewerbe finden auf einem benachbarten Golfplatz statt.

Die feuchtschwüle Augusthitze wird eine Herausforderung für die Tiere darstellen. Im August misst Hongkong durchschnittlich eine Höchsttemperatur von 31,3 Grad und eine relative Luftfeuchtigkeit von 81 Prozent. Der HKJC baut zurzeit klimatisierte Stallungen und Trainingshallen. Die schwierigen klimatischen Bedingungen haben bei den Reitern bisher die grösste Kritik hervorgerufen.

Schweizerin verweigert

So will die Schweizer Weltranglisten-Vierte, Silvia Iklé, 59 Jahre, ihre Pferde Salieri CH und Romario nicht den aussergewöhnlichen Strapazen aussetzen. Nach dem Verzicht von Iklé entschloss sich der Schweizerische Verband für Pferdesport, in der Disziplin Dressur weder ein Team noch Einzelreiterinnen und -reiter nach Hongkong zu entsenden. Als Begründung gab der SVPS an, dass der 4. EM-Rang in der Equipen-Wertung und der damit verbundene Quotenplatz für die Olympischen Spiele nur dank Iklé erreicht worden seien.

Iklé fällt ihre Entscheidung aufgrund der Analysen des Test-Events in Hongkong von Mitte August 2007. «Das mit den Transporten und klimatischen Verhältnissen verbundene Gesundheits- und Unfallrisiko für meine Pferde ist mir zu gross», erklärte die in Niederhasli ZH wohnende St. Gallerin in einem Communiqué. Sie habe dem Wohl ihrer Pferde stets die höchste Priorität eingeräumt. Iklé hätte an den Olympischen Spielen zu den Medaillenkandidatinnen gehört.

Einen Tag nach dem Olympia-Verzicht von Silvia Iklé und ihrer Gefolgschaft sowie dem Entscheid des Schweizer Verbandes, keine Schweizer Dressurreiter für Hongkong zu selektionieren, trat der Schweizer Dressur-Nationaltrainer Jürgen Koschel zurück.

«Die Absage einer Nation ist nicht im Sinne des Olympischen Gedankens. Ich bedaure die Entwicklung sehr, aber die sportliche Situation lässt keine andere Reaktion meinerseits zu», begründete Koschel seinen Rücktritt. Und fügt hinzu, «dass die Absage einer Reiterin wegen physischer Belastbarkeit für ihre Pferde

fürchten, dass die Pferde vier Wochen lang nach dem Training und den Prüfungen diese zusätzliche Kühlung brauchen, weil sie unter den Bedingungen von Hongkong nicht mit eigenen Mitteln die Körpertemperatur regulieren können. Zur Vorbereitung gehören auch ungewöhnliche Massnahmen: «Die Pferde müssen lernen,

heute allerdings auch die hohen Investitionen, die in Peking nötig gewesen wären. «Den Reitsport gibt es in China erst seit ein paar Jahren, deswegen haben wir noch grosse Probleme», sagte ein Mitglied des Pekingener Reitverbands. Viele Menschen in China hätten kein Verständnis dafür, wenn so viel Geld nur für



Der Hong Kong Jockey Club bei Nacht (Michael Lemke)

noch akzeptabel gewesen wäre. Nur hätte dies von vornherein kommuniziert werden müssen.» Iklés Verzicht treffe jetzt die ganze Mannschaft, da die Teamleaderin als Besitzerin gleich zwei Spitzenpferde stellt. Für jeden Sportler sei es doch die grösste Ehre und Teil einer Lebenserfüllung, an diesem globalen Höhepunkt teilzunehmen. Das werde nun verhindert.

Frümmorgens und spätabends

«Es ist eine unglaublich hohe Luftfeuchtigkeit. Man geht zehn Meter – und schon ist das Hemd nass», sagt Equipechef Kurt Gravemeier von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung. «Hohe Temperaturen können Pferde gut ab, die vertragen sie besser als wir Menschen. Aber die Luftfeuchtigkeit ist ein Riesenproblem.» Wie extrem es werden kann, lässt sich daran erkennen, dass auf den Galopp-Rennbahnen des Hongkong Jockey Club im Juli/August pausiert wird.

Die olympischen Wettkämpfe sind wegen des extremen Wetters jetzt in den Morgen und Abend verlegt worden. Mit Klimageräten in Ställen sowie Eis und Wasser sollen die Pferde ausserdem gekühlt werden.

In den Olympia-Ställen gibt es zwar Aircondition. Doch die Reiter

aus Eimern zu trinken und so Elektrolyte aufzunehmen», erklärte Gravemeier: «Im Trinkbecken gehen die an die Elektrolyte nicht dran.»

Politik im Spiel?

«Wenn man wirklich gewollt hätte, wäre auch eine andere Lösung als Hongkong möglich gewesen», kritisierte der viermalige Olympiasieger Ludger Beerbaum: «Die Reitwettbewerbe in Peking waren politisch nicht gewollt.»

Während sich die Olympia-Reiter wegen der Hitze und hohen Luftfeuchtigkeit um die Gesundheit ihrer Pferde sorgen, machen auch chinesische Reitsportfreunde ihrem Unmut Luft. «Wir sind alle verärgert», sagte kopfschüttelnd ein chinesischer Trainer in Peking. «Es hatte vor allem politische Gründe, warum die Reitwettkämpfe nach Hongkong verlegt worden sind.» Die Pekingener Führung habe den Hongkongern nach der Rückgabe 1997 an China einen Gefallen tun und zeigen wollen, dass Hongkong zur Volksrepublik gehört, obwohl es in der olympischen Familie ein eigenständiges Mitglied ist.

Zu teuer für Peking

Als weiterer Grund für die Verlegung nach Hongkong erscheinen

Pferde ausgegeben werde, schliesslich sei China ein Entwicklungsland, heisst es.

Für die wachsende Gemeinde chinesischer Pferdefreunde, die sich meist aus den Neureichen rekrutiert, ist es dagegen eine «verpasste Chance». Olympische Pferdewettbewerbe in China hätten ihrem Sport «kräftigen Auftrieb» gegeben, sagte ein Trainer. Hingegen erscheint sogar dem Generalsekretär des Reiterverbandes, Cheng Qing, die «teuerste und komplizierteste Sportart» einfach zu kostspielig für China. «Noch wichtiger ist, dass es China nicht einmal Medaillen bringt», sagte der Funktionär der Tageszeitung «China Daily».

Fast ausverkauft

90 Prozent der 40 000 Tickets für das Olympische Reitturnier in Hongkong sind bereits verkauft. 300 Reiter und Pferde werden sich im Olympischen und Paralympischen Reitturnier in Hongkong messen. Die ersten Tiere werden am 26. Juli eintreffen. Hongkong freut sich, Teil der Olympischen Spiele zu sein, und gibt alles. Nur eines kommt den Hongkongern nicht ganz so entgegen: dass man auf die olympischen Reitwettbewerbe nicht wetten kann.



Von gastfreundlich zu behindertenfreundlich

Yang Li

Die olympische Idee hilft den Behinderten

In den letzten Jahren geht Beijing tatkräftig daran, sich zu einer für Behinderte zugänglichen Stadt zu verwandeln. Beim umfangreichen Ausbessern und Verbreitern der Strassen in den Stadtbezirken wurde jeweils auf den Gehsteigen zusätzlich ein *Mangdao* – Blindenflur – angelegt. Behindertengerechte öffentliche Toiletten wurden im Zug von umfassenden Umgestaltungen öffentlicher Toiletten eingerichtet. Gehbehinderten und Rollfahrern werden immer mehr stufenlose Zugänge zu öffentlichen Einrichtungen wie Museen, Krankenhäusern und nicht zuletzt zu berühmten Touristenattraktionen wie Kaiserpalast, Sommerpalast und Himmelstempel geboten, indem neben den für sie unüberwindlichen Treppen Rampen angelegt sind. Diese Bemühungen wurden im Vorfeld der Paralympics 2008 stark beschleunigt.

Die 13. Paralympischen Sommerspiele werden vom 6. bis 17. September 2008 in Beijing ausgetragen. Das heisst: In den 10 Tagen nach dem Abschluss der Olympischen Spiele müssen in den olympischen Sportstätten und -anlagen die notwendigen Anpassungen für die Eröffnung der Paralympics vollzogen werden. Beijing wird aus 150 Ländern und Gebieten etwa 4000 Athletinnen und Athleten verschiedenster Behinderungskategorien empfangen. Bei dieser Sonderveranstaltung möchte sich Beijing sowohl als eine gastfreundliche wie auch als eine behindertenfreundliche Gastgeberstadt präsentieren. Umfassende Vorbereitungen dafür sind nun im vollen Gang.

Beispiel Swisshotel

Im kommenden September will sich das verkehrsgünstige Swisshotel Beijing in «eine grosse Familie der Paralympics» umwandeln, da während der Paralympischen Sommerspiele das International Paralympic Committee

(IPC) dort seinen Sitz haben wird. Führende Funktionäre verschiedener nationaler Behindertensportverbände werden zum grössten Teil in diesem Hotel untergebracht. Das Projekt zur behindertengerechten Umgestaltung dieses Fünfsterhotels wurde Ende April fertiggestellt. Neben dem Einrichten spezieller Parkplätze und spezieller Passagen für Rollstuhlfahrer wurden Türen der meisten Zimmer des Hotels um der Zugänglichkeit willen verbreitert. Ähnliche Umgestaltungen sollten in weiteren 30 Hotels vollzogen werden.

Mit dem Rollstuhl auf die Grosse Mauer

Um den Behinderten Erleichterungen im Strassenverkehr zu verschaffen, wird jeder U-Bahnhof bis Ende Juni mit Rampen und einem Fahrstuhl ausgestattet. An Bushaltstellen in der Nähe der olympischen Sportstätten wird den Blinden und Sehbehinderten ein spezielles phonetisches Leitsystem angeboten. Dank der kürzlich errichteten barrierefreien Zugänge werden sechzig vielbesuchte Sehenswürdigkeiten von Beijing nach und nach voll zugänglich für Behinderte. Besonders erwähnenswert ist, dass vor kurzem an der Grossen Mauer in Badaling ein spezieller Aufzug eingebaut ist, wodurch Schwerbehinderte und Rollstuhlfahrer auch ohne weiteres die Grosse Mauer besteigen können.

Behindertenfreundliches Umfeld

In der Geschichte der Olympischen Spiele ist Beijing die erste Gastgeberstadt, die zur Vorbereitung der Olympischen und Paralympischen Spiele ein gemeinsames Organisationskomitee besitzt. Unter dem Schlagwort «die beiden Sommerspiele werden gleich grossartig» wurde die Vorbereitung der Paralympics allseitig mit den Vorbereitungen für die Olympischen Sommerspiele 2008 koordiniert. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und insbesondere

unter nichtbehinderten Menschen für die Paralympics erheblich verstärkt. Die Notwendigkeit einer höheren Akzeptanz und der Integration der Behinderten in das öffentliche Alltagsleben ist immer mehr Bürgern von Beijing bewusst geworden.

Unzählige Bürger von Beijing möchten nun als Zuschauer, Cheerleader, und vor allem als freiwillige Helfer aktiv an den Paralympics teilnehmen. Durch ein strenges Auswahlverfahren wurden für die Paralympics 30 000 freiwillige Helfer angeworben. Es sind zum grössten Teil Studentinnen und Studenten, die nach speziellem Training zu geschulten Behindertenhelfern ausgebildet werden. Darüber hinaus vermitteln Massenmedien seit kurzem oft in populärer Art Tipps für die Kommunikation mit behinderten Menschen und für Hilfeleistungen verschiedenster Art.

Beijinger Behinderte sind Nutzniesser

Die in Beijing lebenden Behinderten werden zweifelsohne direkte Nutzniesser der Austragung der Paralympics sein. Das umfangreiche behindertenrechte Ausbauen der öffentlichen Einrichtungen wird auch nach diesen Sommerspielen viel mehr Zugänglichkeiten und Erleichterungen für sie bieten. Während der Paralympics werden in der allgemeinen behindertenfreundlichen Stimmung viele Wohltätigkeitsveranstaltungen zur Beseitigung ihrer Alltagsorgen und zu ihrer Eingliederung in das öffentliche Leben beitragen. Dazu plant die Stadtverwaltung von Beijing zusätzlich 20 Millionen Yuan dafür bereitzustellen, die behindertengerechte Anpassung der Lebensumgebung von einkommensschwachen Behindertenfamilien zu subventionieren. Damit werden 5000 Haushalte von Behinderten im Olympiajahr kostenlos – je nach dem Bedürfnis – mit Rampen, Geländern, behindertengerechten Toiletten oder Duschen ausgestattet.

Die Koexistenz der Zeichen

文字の共存 – 文字 的并存 – 기호의 공존 – Cohabitation typographique –
Meertalige typografie – Multilingual typography

Ein internationales Projekt unter Leitung der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich

Die Koexistenz mehrerer Schriftsprachen im öffentlichen Raum charakterisiert zunehmend das Bild internationaler Institutionen, von Universitäten, Messegeländen, Flughäfen, Internetportalen und Stadtteilen. Es gilt, eine *Kultur des Unterschieds* (Richard Sennett) zu fördern, die den souveränen Umgang auch mit visuellen Differenzen praktiziert und so den nivellierenden Tendenzen der Globalisierung entgegentritt.

Damit leistet das Forschungsprojekt einen Beitrag zur Förderung des wichtigsten Kulturgutes: der Sprachen. Durch Verschriftlichung wird ihre Resistenz erhöht.

Im weltweiten Handel kommen mehrere geschriebene Sprachen miteinander in Berührung: z.B. in internationalen Korrespondenzen (Geschäftsbriefen, Einladungen), auf Verpackungen und in Gebrauchsanweisungen.

Sensibilität für das Nebeneinander

Damit bei der Gestaltung der «fremden» Zeichen die Qualität der eigenen Typografie beibehalten werden kann, muss der Typograf künftig die Zeichen seiner Sprache mit anderen typografischen Kulturen verbinden können. Diese Praxis erfordert ein spezielles Wissen und eine Sensibilität für das Nebeneinander mehrerer Kulturen.

Die Koexistenz der Zeichen westlicher und östlicher Kulturen ist eine wesentliche Basis der Kommunikation – eine Basis, die noch nicht wirk-



lich erforscht ist. Unsere Forschung wird sich den Problemen und Bedürfnissen zuwenden, die sich aus der Koexistenz der Zeichen unterschiedlicher Kulturen ergeben. Das Projekt konzentriert sich in der ersten Phase auf die Gestaltung und Darstellung mit lateinischen und chinesischen Schriftzeichen.

Instrumente und Handbücher

Unser Ziel ist die Entwicklung von Gestaltungsmethoden und -modellen, pädagogischen Instrumenten und Benutzerhandbüchern für die Visualisierung und Vermittlung des Multilingualismus. Die Projekt-

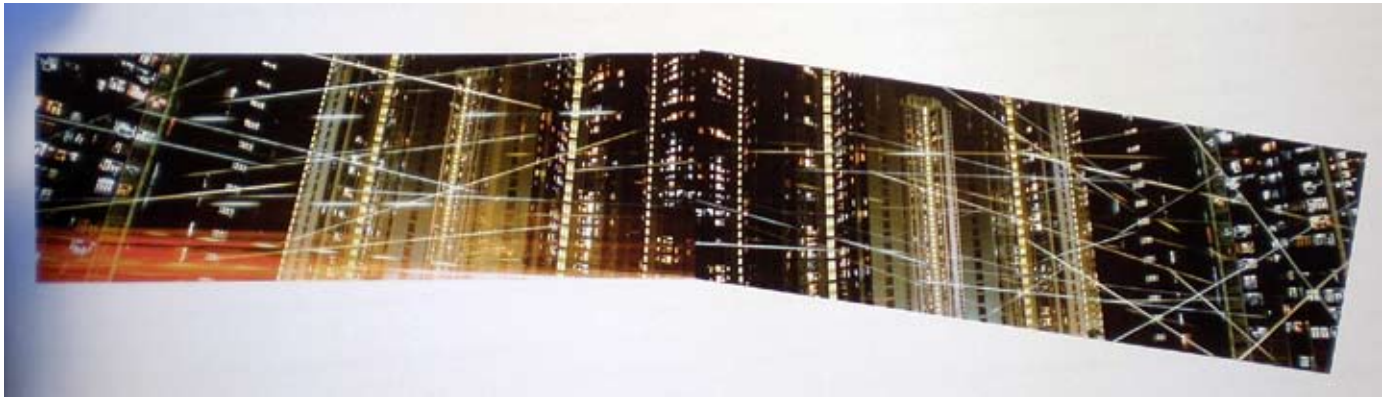
schritte sind: Vorprojekt, Workshop, Studentenaustausch und Evaluation.

Namhafte Typografen und Designer und renommierte Hochschulen in Asien und Europa werden dem Forschungsprojekt den adäquaten internationalen Raum eröffnen. Die Forschung steht im Zusammenhang mit dem Projekt «Wider die Einfalt ... Pour la diversité, Lingue al limite» im Rahmen des Forschungsschwerpunkts Multilingualismus und wird von der Universität Zürich unterstützt.

Ulrike Felsing

Hochschulen des Projekts

- Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig
- L'école Estienne, Paris
- Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich
- The University of Reading; Department of Typography & Graphic Communication, London
- Arts Institute, Nanjing
- Central Academy of Fine Arts of China, Peking
- The Hong Kong Polytechnic University, Hong Kong
- Luxun Academy of Fine Arts, Shenyang
- Die Leitung des Projektes liegt bei Design2context, dem Institut für Designforschung der HGK Zürich.



Diamond Harmony (M. Zeller)

Schräger Spiegel

Das Hongkong, das uns der Fotograf Martin Zeller in seinem «Diagonal Mirror» zeigt, ist mehrfach gebrochen. Die meisten Bilder sind aus zwei Aufnahmen zusammengesetzt, die sich zwar an jeweils einer Stelle genau treffen, aber leicht unterschiedliche Blickwinkel haben und so Zerrissenes zusammenfügen oder Zusammengehöriges zerschneiden. Alle Bilder sind nachts entstanden, wodurch gerade in Strassenszenen eine Dynamik entsteht, die die Hektik des Hongkonger Alltags spiegelt – der ja gerade nachts ausserordentlich lebendig ist.

Die Bilder Zellers verlangen Zeit, man muss sich auf sie einlassen. Zum schnellen Überfliegen taugt diese Ästhetik nicht. Wer sich jedoch in die Bilder vertieft, dem erschliesst sich eine Fülle von Details, die all jenen,



Green Tea (M. Zeller)

die Hongkong lieben, Freude machen und das Wesen dieser faszinierenden Stadt herausarbeiten. Auch Zeller selbst hat sich viel Zeit genommen: Er hat drei Jahre in Hongkong gearbeitet.

Die Begleittexte sind u.a. von Wolfgang Kubin, dem Sinologen, Übersetzer und Schriftsteller, sowie von den Kunstgeschichtlern Leung Ping-kwan aus San Diego und Heinz Stahlhut aus Basel. Dem Band liegt eine deutsche Übersetzung des englisch-chinesischen Textmaterials bei.

Martin Zeller, The Diagonal Mirror, Space and Time in Photographing Hong Kong, Kehrer, Heidelberg 2008, 128 S., 28,5 × 24,5 cm, ISBN 978-3-939583-88-2, CHF 60.90. JB.

Unterschiedliche Qualität

Wieder einmal liegen dem Rezensenten drei Bildbände zur Besprechung vor: *Basil Pao. China, unterwegs in allen Provinzen*; *Henri Cartier-Bresson et al., China, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft*; und *Yann Layma, China, die unterschiedlich ansprechen*.

Ein guter Überblick

Der Band *China* von Basil Pao, der in Hongkong aufgewachsen ist und in den USA lebt, gibt einen guten bildlichen Überblick über das ganze Land. Zwar bleiben für die einzelnen Provinzen jeweils nicht sehr viele Bilder, aber die Vielfalt von Natur und Gesellschaft kommt gut zur Geltung. Die Texte sind sparsam, erläutern aber die Bilder sehr gut. Und jeder Provinz ist eine Spalte *Facts & Figures* vorangestellt. Ein schönes Buch.

Basil Pao. China, unterwegs in allen Provinzen, Geo/Federking und Thaler, München 2007, 384 S., 30 × 24 cm, ISBN 978-3-89405-695-7, CHF 84.–.

China in Themen

In der Reihe *terra magica* ist ein Band erschienen, der *China* mit Bildern berühmter und bekannter Fotografen in verschiedenen Themen darstellt: das Land, die Geschichte, die Tradition, die Arbeit, die Modernisierung. Eingeleitet werden die Textbeiträge der verschiedenen Autoren durch einen Essay von Jonathan Spence. Die Bilder stammen von einer ganzen Reihe verschiedener Fotografen, zum Teil mit klingenden Namen als anerkannte Könnner. Dadurch fehlt vielleicht die Einheitlichkeit des künstlerischen Auges, aber die inhaltliche Thematik gibt den Kapiteln ihre Linie. Dass Cartier-Bresson, der als erster Autor aufgeführt ist, lediglich mit einem Bild vertreten ist, stört etwas.

Henri Cartier-Bresson et al., China, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, terra magica, Herbig, München 2008, 272 S., 25 × 28 cm, ISBN 978-3-7243-1011-2, CHF 70.–.

Fader Abklatsch

Der Knesebeck-Verlag gibt den Band *China* von Yann Lamma, den wir in der Nummer 2/2004 dieser Zeitschrift sehr lobend besprochen haben, nochmals heraus. Dass dies eine gelungene Sache sei, ist jedoch zu bezweifeln, denn leider ist die Kopie weit vom Original entfernt. Zunächst einmal wurde das Cover geändert, und wer kein gutes Gedächtnis hat, merkt erst auf der letzten Seite, dass dies eine «Sonderausgabe» des Buchs von 2003 ist. Das Erkennen wird auch dadurch nicht erleichtert, dass das Format zusammengestaucht



Wanderarbeiter
in Changsha
(Greg Girard
in China, terra
magica)

wurde. Aus 30×37 cm werden 24×19 , und alles wird masstäblich verkleinert. Dadurch wird Bild und Text Gewalt angetan. Bei den doppelseitigen Abbildungen verschwindet so 10 Prozent im Mittelfalt. Der Künstler tut einem leid. Auch die Texte wurden analog heruntergefahren, die Schrift ist fast nur mit der Lupe zu lesen. Der Verlag hätte diese Übung besser gelassen.

Yann Layma, *China*, Knesebeck, München 2008, 416 S., 24,5 \times 19 cm, ISBN 978-3-89660-522-8, CHF 47.60. JB.

Der erwachte Drache

Neben der wirtschaftlichen Bedeutung Chinas spielt seit neuestem auch der wachsende weltpolitische Einfluss des Landes eine immer grösser werdende Rolle. Martin Guan Djien Chan bietet dem Leser als Deutsch-Chinese und als studierter

Sinologe und Politikwissenschaftler einen Einblick in die neue Grossmacht. Reformen und Entwicklungen betrachtet er vor dem Hintergrund der chinesischen Tradition in Diplomatie, Militärstrategie und Staatslehre, ebenso berücksichtigt er bei der Analyse chinesischer Entscheidungen nicht nur das westlich-abendländische Weltbild, sondern auch das der chinesischen(post)kommunistischen Elite.

Chan verknüpft die innenpolitischen Entwicklungen mit der aussenpolitischen Situation der Volksrepublik: Während das wirtschaftliche Erstarke Chinas internationale Position verbessert, schränken gleichzeitig innenpolitische Probleme den aussenpolitischen Spielraum der Regierung ein.

Der Autor zeigt China nicht mehr eindimensional als Gefahrenquelle oder unternehmerisches Paradies, sondern als eine traditionelle Grossmacht, die nach vierhundert Jahren Niedergang eine Renaissance erlebt

und im Begriff ist, ihren Platz in der Welt wieder einzunehmen.

Martin Guan Djien Chan, *Der Erwachte Drache, Grossmacht China im 21. Jahrhundert*, 200 S., CHF 44.90, ISBN 978-3-8062-2155-8.

Xinjiangs Seidenstrasse

Der ausführliche Katalog erschien zur Ausstellung «Ursprünge der Seidenstrasse», die 2007/2008 in Berlin und Mannheim stattfand. Die Ausstellung dokumentierte 16 Fundorte an der südlichen und der nördlichen Seidenstrasse in Xinjiang. Eine ausführliche Einleitung legt einen soliden geografischen, historischen und kulturellen Hintergrund und stellt auch die frühen westlichen Entdecker in den richtigen Kontext. Entdecker, die sehr oft bessere Grabräuber gewesen sind – Aurel Stein hat Wandbilder mit dem Fuchsschwanz aus der Wand



Zierblech,
5.-4. Jh.
v. Chr.
Ürümqi
(Seidenstrasse)



Reklamemaler in Maos Geburtsort Shaoshan (B. Pao)

gesägt –, die aber immerhin vieles erhalten haben, was ohne sie vielleicht für immer verschwunden wäre.

Der eigentliche Katalog, der die Ausstellungsstücke dokumentiert, wird immer wieder von kurzen Exkursen unterbrochen, über Schrift und Nahrungsmittel, über Metallurgie und Kongchou-Harfen. Wer die Seidenstrasse bereits kennt, erfährt hier vieles, das im Rahmen eines Tourismusprogramms nur gestreift werden kann. Wer Sven Hedin gelesen hat, sieht, was seit damals geschehen ist.

Ursprünge der Seidenstrasse, Alfred Wiczorek und Christoph Lind (Hrsg.), Theiss, Stuttgart 2007, ISBN 978-3-8062-2160-2, 320 S., 25 \times 28,5 cm, CHF 49.90 JB.

Chinesisch-Olympisches Kaleidoskop

Pendler sollen Rücksicht nehmen

Ein halbes Jahr vor dem Start der Olympischen Spiele ruft Peking seine Pendler zu mehr Rücksicht in Bussen und Bahnen auf. Der 22. jedes Monats wird fortan «Seat-Giving Day» heissen. Egoistische Pendler werden hierbei aufgerufen, ihre Plätze in öffentlichen Verkehrsmitteln alten und schwachen Menschen anzubieten. Zum Start der Kampagne am Freitag hat die Regierung 1,2 Millionen Informationskärtchen verteilt. Im letzten Jahr hat die chinesische Regierung eine umfangreiche Benimmkampagne für die rund 15 Millionen Einwohner Pekings gestartet. Chinesische Politiker haben dabei eine Liste von «vier Plagen» erstellt. Demnach ist neben Rauchen, Spucken

die USA das nicht anerkennen wollten, sei dies bedauerlich.

Die Versorgung ist zu einem wichtigen Thema im Vorfeld der Olympischen Spiele geworden. Die Verantwortlichen befürchten, dass belastetes Essen Ergebnisse von Dopingtests beeinflussen könnte. Auch andere Länder überlegen Medienberichten zufolge, selbst für ihr Essen zu sorgen. Vorfälle mit verdorbenen Lebensmitteln und Berichte über Spuren von Medikamenten und Insektengift in Nahrungsmitteln haben die Amerikaner vorsichtig gemacht. Sie planen, grosse Mengen an Fleisch und anderen Lebensmitteln in ihr Trainingslager mitzubringen. Die Delegation der USA wird aus über 600 Mitgliedern bestehen. *AP*

auf die Hallensaison, um sich voll auf die Sommerspiele in Peking konzentrieren zu können. *sid*

Aufruf zu «ideologischer Arbeit»

Der chinesische Staatspräsident Hu Jintao hat die Kommunistische Partei dazu aufgerufen, vor den Olympischen Sommerspielen in Peking ihre «ideologische Arbeit» zu verstärken. Auf einer Konferenz über öffentliche Wirksamkeit und Propaganda sagte Hu am Mittwoch nach einer Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur Xinhua, dies sei «einer der wichtigsten Bestandteile der Arbeit der Partei und des Staates». Sowohl international als auch nach innen sei eine Verbesserung der Propaganda erforderlich. Hu ist auch Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas. *AP*

Gelber Fluss für Olympia

Zur Sicherung der Trinkwasservorräte während der Olympischen Spiele in Peking zapft die chinesische Regierung den Gelben Fluss an. Wie staatliche Medien berichteten, sollen in den kommenden drei Monaten 150 Millionen Kubikmeter Wasser über einen 400 Kilometer langen Kanal zum See Baiyangdian südlich der Hauptstadt umgeleitet werden. Erstmals hatte ein entsprechender Transfer über den 1400 Jahre alten Kanal im November 2006 stattgefunden. *sid*

Rauchen verbieten

Vor den Olympischen Spielen wird für die zahlreichen Raucher in Peking die Luft dünn: Wie die Behörden am Dienstag im Internet bekanntgaben, soll das Rauchen in den meisten öffentlichen Einrichtungen untersagt werden.

Dazu gehören neben Bibliotheken, Museen und Bahnhöfen auch Restaurants, Schulen und Spitäler. Hotels sollen demnach künftig mindestens 70 Prozent Nichtraucherzimmer bereithalten.

Verstösse gegen das Verbot sollen nach dem Gesetzentwurf mit umgerechnet knapp fünf Euro bestraft werden, die Inhaber der jeweiligen Einrichtung müssten bis zu 500 Euro Strafe berappen.

Das Olympiadorf und die Herbergen für Athleten und Sportfunktionäre wurden ohnehin schon zu Nichtraucher-



und Fluchen auch das Vordrängeln verboten. Peking will so das Benehmen seiner Einwohner verbessern, bevor die Stadt bei den Olympischen Spielen im August dieses Jahres im Rampenlicht steht. *sid*

Amerikaner wollen eigenes Essen

Die Organisatoren der Olympischen Spiele in Peking sind vom Olympischen Komitee der USA enttäuscht, weil die Amerikaner ihr Essen selbst mitbringen wollen. Die verantwortliche chinesische Abteilungsleiterin, Kang Yi, bedauerte die Entscheidung am Donnerstag. «Wir haben viele Vorbereitungen getroffen», sagte Kang unter Bezug auf die Sicherheit von Lebensmitteln. Wenn

Berufung für Hürdenstar Liu

Chinas Hürden-Star Liu Xiang ist sieben Monate vor den Sommerspielen in Peking in die «Politische Konsultativkonferenz» berufen worden. Diese trifft sich einmal pro Jahr, um über die Regierungspolitik zu diskutieren. Sie besteht aus rund 2200 Partei- und Nicht-Parteimitgliedern, darunter Sportstars, Schauspieler und Schriftsteller. Lius sportlicher Aufstieg begann bei den Weltmeisterschaften 2003 in Paris, wo er überraschend Bronze gewann, ehe er 2004 in Athen den Weltrekord einstellte und zum Olympiasieg stürmte. Seit 11. Juli 2006 ist der 23-Jährige in 12,88 Sekunden alleiniger Weltrekordler. In diesem Jahr verzichtet er



cherzonen erklärt. Ansonsten werden die seit zwölf Jahren laufenden Bemühungen der Stadt, das Rauchen an bestimmten Orten zu verbieten, von der Bevölkerung weitgehend ignoriert. Rund 350 Millionen Chinesen rauchen, etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung. *SDA*

Olympic Lane hält Strassen frei

Peking macht seine chronisch verstopften Strassen von Ende Juli bis Ende September 63 Tage lang für den olympischen und paralympischen Autoverkehr frei. Nach einem Bericht der Zeitung Beijing News wird die so genannte «Olympic Lane» am 25. Juli eröffnet und wird sich über 264 km erstrecken. Auf ihr sollen nur Fahrzeuge, die Athleten, Offizielle und Journalisten transportieren, unterwegs sein. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 60 Stundenkilometer. Der Eröffnungstermin der «Olympic Lane» liegt zwei Tage vor der Eröffnung des Olympischen Dorfes. Geschlossen wird die Sonderspur am 25. September, acht Tage nach der Schlussfeier der Paralympics. Die «Olympic Lane» wird über Pekings zweiten, vierten und fünften Ring führen sowie bis zur Chinesischen Mauer, hinaus zum Flughafen und nach Chengde, einem Erholungsressort in der Hebei-Provinz. In der 15,5-Millionen-Metropole Peking gibt es derzeit rund 3,3 Millionen Autos. Von diesen soll zur Verbesserung der Luftqualität während der Sommerspiele (8. bis 24. August) ohnehin die Hälfte mit einem Fahrverbot belegt werden. *sid*

210 Millionen Internetnutzer in China

In China nutzen nach offiziellen Angaben inzwischen 210 Millionen Menschen das Internet, nur in den USA sind damit im weltweiten Vergleich mehr Menschen online. Im Vergleich zum Vorjahr sei die Zahl der Internetnutzer um 53 Prozent gestiegen, teilte das China Internet Network Information Center (CNNIC) am Freitag mit. Noch in diesem Jahr wolle man die USA überholen: China werde «2008 das grösste Online-Land» werden, hiess es auf der Website des CNNIC. In den USA nutzten nach amtlichen Angaben im vergangenen Jahr rund 218 Millionen Menschen Internet-Angebote. *AP*

Zahl der Scheidungen in China dramatisch gestiegen

Peking (sda/afp) Liebesaffären und anstrengende Jobs haben zu einem drastischen Anstieg der Scheidungen in China geführt. 1,4 Millionen Paare hätten sich im vergangenen Jahr getrennt, berichtete die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua.

Das sei ein Anstieg von 18,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Auch eine vereinfachte Scheidungsprozedur habe sicher zu der Zunahme beigetragen, schrieb Xinhua. Im Jahr 1980 lag die Zahl der Scheidungen noch bei 341 000.

Auch seien die Ehepartner heutzutage weniger bereit, Schwierigkeiten und Probleme in Kauf zu nehmen. «Die Menschen haben höhere Erwartungen. Dinge, bei denen Paare

vor zehn Jahren noch Kompromisse machten, werden heute nicht mehr hingenommen», sagte der Schanghai-er Sozialwissenschaftler Xu Anqi.

Die neuen Verfahrensvorschriften ermöglichen dem Bericht zufolge, sich an einem Tag zum Preis von zehn Yuan (1.50 Franken) scheiden zu lassen. Früher mussten die Scheidungswilligen noch die Zustimmung ihres Arbeitgebers einholen.

Offensichtlich macht die schnelle Prozedur vielen Chinesen auch Mut, eine Verbindung einzugehen: 9,5 Millionen Paare trauten sich 2007, das ist ein Anstieg von 11,8 Prozent, wie Xinhua berichtete.

(SDA-ATS/gt/c9chn div)



Neuer Botschafter in Bern

Seit dem 11. April amtet Dong Jinyi als Botschafter der Volksrepublik China in Bern. Dong Jinyi ist 1949 in Tianjin geboren.

1974–1981 sowie 1985–1990 arbeitete er auf der Botschaft in Paris. 1981 bis 1985 und 1990 bis 1997 war er Sekretär und Botschaftsrat der Protokollabteilung im Aussenministerium. 1997–2001 war er Botschaftsrat und Gesandter-Botschaftsrat in Belgien und bei der EU in Brüssel. 2001 übernahm er die Funktion des stellvertretenden Leiters der Generalkanzlei des chinesischen Aussenministeriums, dessen Führung er 2002–2005 innehatte. Vor seinem Amtsantritt in Bern war er ab 2005 Botschafter in Italien und in der Republik San Marino

China hat also einen ausserordentlich erfahrenen Diplomaten mit der Vertretung seiner Interessen in der Schweiz beauftragt. Wir wünschen ihm dabei viel Erfolg. *Red.*

Tibetische Freiheitsfahnen made in China

In der südchinesischen Provinz Guandong hat die Polizei eine Fabrik entdeckt, die tibetische Freiheitsfahnen herstellte. Die Firma hatte einen Auftrag aus Übersee angenommen, Fahnen der tibetischen Exilregierung zu produzieren. Die Arbeiter sagten, sie hätten nur farbenfrohe Fahnen gemacht, ohne die Bedeutung zu realisieren. Aber dann hätten sie am Fernsehne Berichte über Protestierende gesehen, die die Flagge hochgehalten hätten. Darauf wären sie skeptisch geworden und hätten das Internet konsultiert. Dann hätten sie die Behörden informiert, schreibt die Hongkonger Zeitung Ming Bao.

Der Fabrikbesitzer sagte gegenüber der Polizei aus, die Fahnen seien aus dem Ausland bestellt worden, und er hätte nicht gewusst, dass sie für ein unabhängiges Tibet stehen. Tausende Fahnen waren für den Versand bereit, und wie viele das Land bereits verlassen haben, weiss die Polizei nicht.

(BBC)

Sponsoring

Die Herausgabe des Bulletin wird unterstützt durch die Firmen

 **NOVARTIS**



SULZER

Die Redaktion ist unabhängig und die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft trägt die Verantwortung für den Inhalt. Die Gesellschaft dankt den grosszügigen Sponsoren.

A STAR ALLIANCE MEMBER 



现在每天增长您的中国知识。



新开通上海航班。

Verbessern Sie Ihre China-Kenntnisse.

Jetzt täglich. Shanghai neu im Flugplan.

BUSINESS, SWISS MADE.

Neu ab 9. Mai 2008 direkt und bequem ins Wirtschaftszentrum Chinas fliegen. Mit unserem gut ausgebauten Flugplan können Sie jetzt wie gewohnt komfortabel und mit aufmerksamem Service die chinesische Kultur besser verstehen lernen. Mehr über Shanghai und unsere bisherigen Asienreiseziele Delhi, Singapur, Hongkong, Tokio, Mumbai und Bangkok auf SWISS.COM.



RehaClinic

Für unsere Zentren für Ganzheitliche Chinesische Medizin (Deutschschweiz) suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

Ärztin / Arzt für TCM 100%

Voraussetzung für diese anspruchsvolle Tätigkeit ist ein abgeschlossenes TCM-Studium in China und einige Jahre Berufserfahrung in TCM. Idealerweise können Sie sich auf Deutsch verständigen.

Falls Sie Ihre hohe Sozialkompetenz, Fachwissen, Geduld und Erfahrung einbringen möchten, erwarten wir Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen inkl. Foto an untenstehende Adresse.

Unser medizinischer Leiter, Herr Prof. Yiming Li, gibt Ihnen gerne auch weitere Auskünfte zu dieser interessanten Tätigkeit, Telefon +41 56 269 66 01.

Ihre Bewerbungen richten Sie bitte an: RehaClinic, Personalabteilung, Quellenstrasse 34, CH-5330 Bad Zurzach oder y.li@rehaclinic.ch

<p>Redaktion:</p> <p>Nathalie Bao-Götsch Dr. Eleonore Baumberger Dr. Jürg Baumberger Margrit Manz Rudolf Schaffner Claudia Wirz Li Yang</p> <p>Übersetzung Editorial:</p>	<p>Adresse der Redaktion:</p> <p>Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft Postfach, 4002 Basel E-Mail: ruizhong@schweiz-china.ch, www.schweiz-china.ch</p> <p>Anregungen, Leserbriefe und Zuschriften (Veröffentlichungen bzw. Kürzungen vorbehalten) unter Kennwort «SCHWEIZ-CHINA» an die vorstehende redaktionelle Anschrift</p> <p>Auflage/Tirage/Tiratura: 600 Ex.</p> <p>Gérald Bérout (französisch), Gian Paolo Morelli (italienisch)</p>
--	--